

I. Beilage zu Nr. 30. XIX. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

gerührt zu werden, was hauptsächlich vermieden werden muß, sondern sie begeben sich aus der Tüte sofort auf die Futterpflanze, auf der sie längere Zeit umherkriechen, bis eine jede an irgend einem ihr passenden Blatte zu fressen beginnt. Man hüte sich, das Einmacheglas an die Sonne zu stellen, da sich dann zu viel Feuchtigkeit aus dem Wasserfläschchen an die Pflanze und an die Glaswand ansetzt, wodurch die Räumchen, die es nur sehr mäßig feucht haben wollen, zu Grunde gehen würden. Die Pflanze erhält sich gewöhnlich solange frisch, bis die Räumchen sich zum ersten Mal gehäutet haben. Beim Wechseln des Futters schneide ich die Blatteile, an denen eine Raupe sitzt, mit einer Schere heraus und lege sie samt den darauf sitzenden Räumchen behutsam auf die frische Futterpflanze. Die Raupen kriechen dann alsbald auf das frische Futter. Ein gegenseitiges Abbeißen der Füße habe ich selten beobachtet und gewöhnlich nur dann, wenn die Futterpflanze zu klein war. Dagegen haben die Raupen nach der Häutung die abgestreifte Haut meist verzehrt.

Als Futterpflanzen eignen sich am besten Triebe der Sommerreiche; mit diesen habe ich stets die besten Resultate erzielt. Buche eignet sich nicht, weil die Blätter im Einmacheglas zu schnell fleckig werden; Birke ist wegen der glatten Oberfläche ihrer Blätter auch nicht besonders geeignet, weil die Räumchen leicht herunterfallen.

Ist eine Raupe zum Verpuppen reif, was man daran erkennt, daß sie zwischen Blättern zu spinnen anfängt, so nehme ich sie heraus und stecke sie in eine Papiertüte, welche ich verschließe, so daß die Raupe gezwungen ist, sich in derselben zu verspinnen und zu verpuppen. Ist die Raupe Puppe geworden, so beschneide ich die Tüte an beiden Enden, doch so, daß das Gespinst nicht verletzt wird, und lege sie auf Moos, das auf einer feuchten Sandschicht lagert.

Die Puppen überwintere ich entweder im trockenen Keller oder auf dem Boden. Ein Befechten während des Winters habe ich nicht für nötig befunden. Nur wenn man die Puppen wieder ins Zimmer genommen hat, was gewöhnlich anfangs oder Mitte April geschieht, ist es notwendig, das Moos, auf dem die Puppen liegen, abzuheben und die Sandschicht, so oft sie trocken ist, anzufeuchten. Man nehme ja nicht die Puppen aus den Tüten heraus; eine jede Puppe, die ich herausgenommen habe, ist abgestorben. Dies ist auch der Grund, warum ich die Raupen in Tüten bringe. Zwischen Papier lagern die Puppen fester und fallen nicht so leicht heraus, wie wenn sie zwischen getrockneten, oft zerbröckelnden Blättern liegen.

Durch diese Zeilen glaube ich bei diesem oder jenem Mitgliede das Interesse für die Zucht von *Stauropus fagi* nach dem angeführten Verfahren angeregt zu haben, und bin überzeugt, daß man gute Resultate damit erzielen wird.

Mein Wunsch wäre nun der, daß recht viele Mitglieder mit ihren Erfahrungen des praktischen Züchtens aus ihrer Schweigsamkeit heraustreten möchten.*) — Wie zieht man z. B. *Lemonia dumi* aus dem Ei? — Vielleicht ist jemand so gütig, etwas darüber mitzuteilen.

Leopold Bohatschek, Bielitz.

Einiges über die Raupe des Wiener Nachtpfauenauges.

— Von F. Robitsch. —

Ich bekam kürzlich eine ziemlich starke Raupe von *Saturnia pyri*. Der Finder hatte sie, wie gewöhnlich, in eine Zigarrenschachtel mit Deckel getan, und darin bereits einige Tage liegen lassen. Da ich selbst bei Empfang der Raupe nicht zugegen war, so setzte sie mein Diener, der von mir die Weisung hatte, eine Raupe nie in einem Zigarrenkasten unterzubringen, in einen Pappkarton mit Deckel. Als ich die Raupe am nächsten Morgen ansah, hatte sie den ganzen Kasten, namentlich die Ecken, mit ihrem Gespinst überzogen und sah gelbgrün aus. Da die Raupe dieses Spinners sich sonst kurz vor ihrer Verpuppung bräunlich färbt, so fragte ich meinen Diener, ob die Raupe, wie er sie erhielt, grün ausgesehen hätte. Er sagte, sie wäre vorher vollständig braun gewesen, nicht grün, wie jetzt. Die Raupe wurde nun in einen Verpuppungskasten gelegt, ihr aber auch Esche beigegeben, da sie sich hier meistens an solchen findet. Es vergingen Tage; die Raupe fraß nicht und wurde täglich träger. Es konnten nun zwei Fälle eintreten. Entweder die Raupe ging ein, oder sie verpuppte sich noch. Da sie wieder grün geworden war, so vermutete ich, sie würde sich ohne Kokon verpuppen. So geschah es auch. Nach acht Tagen hatte sie sich über Nacht zur Puppe umgewandelt. Ich hatte sie am Vorabend angesehen, wo sie immer noch grün aussah. Aus diesen Vorgängen geht folgendes hervor: Die Raupe wollte sich im Zigarrenkasten nicht verspinnen, weil dieser dunkel und der Geruch ihr jedenfalls unangenehm war. Im Karton ließ sich die Zeit des Verspinnens nicht mehr hinauschieben. Die Raupe entledigte sich infolgedessen ihres Spinnstoffes, ohne sich indessen in einen Kokon einzuschließen, weil sie instinktiv fühlte, daß in einem geschlossenen dunklen Raum, in den sie sich nicht freiwillig begeben hatte, kein Glück für ihre Zukunft liege. Die Zeit der Nahrungsaufnahme war vorüber, der Spinnstoff verbraucht, lebenskräftig war die Raupe, also verpuppte sie sich ohne Kokon. Die braune Farbe ist ein Ingrediens des Spinnstoffes und der Puppenhülle und verliert sich mit dem Spinnen ganz oder auch vielleicht nur teilweise.

Eine andere Raupe derselben Art, die ich erhielt, sah gelbgrün aus, und war nicht so grün als die vorige. Ich setzte sie, da ich ihre bisherige Futterpflanze nicht erfahren konnte, in den Zwinger und gab ihr Esche. Diese ließ sie unberührt. Am 2. Tage verfärbte sie sich an Kopf und After bräunlich, und am Abend hatte sie sich versponnen, ohne ihre vollständige Verfärbung in braun erlangt zu haben. Ihr Kokon unterschied sich von andern ihrer Art durch eine bedeutend hellere Farbe, war auch zarter angelegt. Dieses berechtigt zu folgenden Schlüssen: Die Raupe war ausgebildet, aber noch nicht weit genug, um den Spinnstoff in richtiger und reichlicher Menge geschaffen zu haben. Da die Not — Nahrungsmangel — sie zur Verpuppung zwang, so verwandte sie nur den ganz kleinen vorhandenen Ueberschuß an Körperstoff zum Kokon, um sich ihre Zukunft zu sichern. Vielleicht hätte sie sich, wenn sie in ihrer Entwicklung noch um einiges weiter zurückgewesen wäre, ebenfalls ohne Kokon verpuppt.

Kleine Mitteilungen.

Lichtstärke von *Lampyris noctiluca* L.

Zur Feststellung der Lichtstärke wurde ein sehr hell leuchtendes Exemplar gewählt. Das Fett-

*) Die Redaktion der „E. Z.“ schließt sich diesem Wunsche an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Robitsch F.

Artikel/Article: [Einiges über die Raupe des Wiener Nachtpfauenauges 173](#)